

Quelle und Höhepunkt

Predigt zu Fronleichnam 2018

Ex 24,3-8; Hebr 9, 11-15; Mk 14,12-16.22-26

Manchen von Ihnen ist Erwin Kräutler vielleicht ein Begriff. Er stammt aus Österreich und war jahrzehntelang Bischof einer weiträumigen Diözese in Brasilien, im Amazonasgebiet. Dort hat er bei der Kirchweihe in einer fernab gelegenen Gemeinde einmal eine große Überraschung erlebt. Als er nämlich feierlich in die neu gebaute Kirche einzog, sah er voller Staunen, dass es darin überhaupt keinen Altar gab. Auf die Frage, wo denn der Altar sei, bekam er von den Gemeindemitgliedern die Antwort, dass bei ihnen ja nur äußerst selten eine Eucharistiefeier möglich sei; etwa zweimal im Jahr käme ein Priester in ihre Gegend. Dafür würde dann auch ein transportabler Holztisch reichen. Ansonsten bliebe die Mitte leer. Diese Erfahrung hat ihn tief beschäftigt. Denn – so schreibt er – „es ist das Zentrum unseres Glaubens, dass sich eine christliche Gemeinde um den Altar versammelt, das Wort Gottes hört und Eucharistie feiert – also die Gegenwart Gottes in Brot und Wein“.

Tatsächlich hat die Kirche von Anfang an dieses Sakrament als die Herzmitte ihres Lebens empfunden, ja sie spricht in Bezug auf das Geheimnis der Eucharistie sogar vom Allerheiligsten. Inzwischen scheint das vielen Katholiken jedoch gar nicht mehr so bedeutsam zu sein; jedenfalls nehmen in Deutschland trotz sogenannter Sonntagspflicht schon lange nur noch etwa 15% regelmäßig daran teil. Andererseits ringen katholische Verantwortungsträger seit einiger Zeit – wie man in den Medien verfolgen kann – wieder intensiv darum, ob und unter welchen Bedingungen auch evangelische Partner aus konfessionsverschiedenen Ehen die Kommunion empfangen dürfen. Und auch beim diesjährigen Katholikentag wurde vielfach deutlich, was Papst Franziskus 2016 beim ökumenischen Gottesdienst in Lund zusammen mit dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes so ausgedrückt hat: „Viele Mitglieder unserer Gemeinschaften sehnen sich danach, die Eucharistie in einem Mahl zu empfangen als konkreten Ausdruck der vollen Einheit“.

Worum geht es aber in dieser Feier? Was macht sie eigentlich so kostbar? Worauf will das Fronleichnamsfest in besonderer Weise unseren Blick lenken? Wovon soll unser Herz berührt werden?

1. Christus lädt ein

Zweifellos ist Christus der eigentliche Gastgeber. Er lädt uns ein und führt uns an seinem Tisch zusammen. Es ist sein Mahl, in dem er sich selbst uns als Speise gibt. Das ist das eigentliche Ziel dieses Sakramentes: Christus in den Gestalten von Brot und Wein in sich aufzunehmen und auf diese intensive Weise mit ihm zu kommunizieren. Wir sollen tatsächlich essen und trinken und so teilhaben an seinem Leib und Blut. Wir empfangen dabei nicht irgendetwas, sondern ihn selbst. Der heilige Kyrill von Jerusalem, ein Kirchenlehrer aus dem vierten Jahrhundert, sagt dazu: „Schau nicht in Brot und Wein die bloßen und natürlichen Elemente an, denn der Herr hat ausdrücklich gesagt, dass sie sein Leib und sein Blut sind: Der Glaube versichert es dir, auch wenn die Sinne dir anderes eingeben“.

Dass Christus selbst uns einlädt und wirklich gegenwärtig ist, sagt sich manchmal so leicht daher, ist jedoch keine Zauberformel, die Tür und Tor öffnet, oder Ausdruck eines Rechtsanspruchs, den ich mir einklagen kann. Davon überzeugt zu sein, müsste uns alle vielmehr zunächst einmal äußerst nachdenklich machen. Oberflächlich betrachtet oder vernünftig durchdacht, ist das nämlich überhaupt nicht zu verstehen. Schon die Zeitgenossen Jesu empörten und stritten sich über eine solche Zumutung: „Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben? ... Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören.“ Und auch heute stoßen sich viele an seiner Aufforderung, sich so konkret, ja leiblich, auf ihn einzulassen. Letztendlich bleibt es ein tiefes Geheimnis, das sich nicht auflösen und erklären lässt. So sagt auch Thomas von Aquin: „Der Verstand verstummt beklommen, nur das Herz begreift's allein.“

Darum muss niemand von uns, wenn er zur Kommunion herantritt, die gesamte Eucharistielehre im Kopf haben oder moralisch vollkommen sein; jeder sollte sich aber gut überlegen, worauf er sich da einlässt und was dies eigentlich bedeutet. Das Brot, das wir hier brechen und austeilen, ist schließlich nicht nur irgendeine Oblate für nebenbei oder ein Plätzchen für zwischendurch, sondern vielmehr nach katholischem Verständnis „das lebendige Brot, das vom Himmel kommt, die Speise der Engel, die Arznei der Unsterblichkeit, die Wegzehrung auf unserer Pilgerreise und ein Vorge-schmack der kommenden Herrlichkeit“, ja der Herr selbst.

Kann ich das tatsächlich glauben und ehrlichen Herzens dazu Ja sagen, dass Christus im Brot und Wein selbst gegenwärtig ist, dass in diesem Geheimnis die Liebe Gottes aufleuchtet, die uns und der ganzen Welt geschenkt ist? Habe ich wirklich Sehnsucht nach diesem Jesus Christus und bin ich bereit, mich verbindlich auf ihn einzulassen? Schließlich geht es beim Empfang der Kommunion ja nicht um irgendein äußerliches Statuszeichen oder eine Gegenleistung, die mir zusteht, sondern um ein sehr persönliches Verhältnis der Liebe. Bin ich bereit, Christus auch in meinem Alltag ernst zu nehmen? Wenn ich das nicht will oder kann, sollte ich nicht zum „Mitläufer“ werden, sondern mich eher zurückhalten. Darum legt der Apostel Paulus uns auch ans Herz, dass „jeder sich selbst prüfen und erst dann von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken soll“ (vgl. 1 Kor 11, 28).

2. ... im Rahmen der Kirche

Wenn Christus aber – so könnte man weiter fragen – der eigentliche Gastgeber ist, wieso gibt es dann hinsichtlich der Teilnahme an der Kommunion gewisse kirchliche Regeln? Nun, nach katholischem Verständnis fällt seine Einladung nicht direkt vom Himmel, sondern wird durch diejenigen vermittelt, die er in die Welt gesandt hat. Schließlich ist er Mensch geworden und hat eine Bewegung – die Kirche – in Gang gesetzt, ohne die es heute nach zweitausend Jahren keine gläubigen Christen mehr gäbe. Ohne sie würde sein Auftrag „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ schon längst vergessen worden sein.

Und so empfangen wir den Leib Christi immer wieder inmitten der Eucharistie feiernden Kirche und durch sie, nicht etwa nur privat, sondern auch öffentlich in ihrer Gemeinschaft, um zu werden, was wir sind: Glied seines Leibes in all seiner Weite, Vielfalt und Verbundenheit. Darauf weist schon der Apostel Paulus hin, wenn er an die Gemeinde in Korinth schreibt: „Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es, darum sind wir viele ein Leib, denn wir alle haben teil an dem einen Brot“ (1 Kor 10,16f.). Deshalb werden schon seit frühkirchlicher Zeit und von Katholiken und Orthodoxen auch weiterhin die Einheit der Kirche und die Eucharistie in einem engen Zusammenhang gesehen. Ohne Eucharistie gibt es demnach keine Kirche – und ohne die Kirche, die den Auftrag des Herrn vollzieht, gibt es keine Eu-

charistie. Volle Eucharistiegemeinschaft wird nur bei voller Kirchengemeinschaft als möglich angesehen (Würzburger Synode, Beschluss: Gottesdienst 5.4).

Daneben gibt es in unserer Kirche aber auch die geistliche Tradition, die Sakramente – und hier besonders die Eucharistie – als individuelle Gnadenmittel zu verstehen, die unter bestimmten Umständen auch jemandem gespendet werden können, der nicht zur katholischen Kirche gehört. Ein solcher Fall kann – wie es schon vor 42 Jahren in einem Beschluss der Würzburger Synode hieß (Gottesdienst 5.4) – die „Sorge um die Glaubensgemeinschaft der Familie in der konfessionsverschiedenen Ehe“ sein. Auf diesem Hintergrund versucht auch die leider noch nicht veröffentlichte Handreichung zum möglichen Kommunionempfang einzelner evangelischer Ehepartner Orientierungshilfen aufzuzeigen. Denn die Eucharistie ist nicht nur das Zeichen der Einheit der Kirche; sie dient auch dem Heil des Menschen (vgl. UR 44 und Würzburger Synode, Beschluss: Gottesdienst 5.4).

3. ... zum Heil für die Welt

Schon den ersten Christen war klar, dass das Geheimnis der Eucharistie auf das Heil der ganzen Welt ausgerichtet ist. Indem wir sie feiern, werden wir über den geschichtlichen Abstand hinweg stellvertretend für alle Menschen in den Tod und in die Auferstehung Jesu Christi hineingenommen. Seine Lebenshingabe wird in unserer Zeit präsent. Er selbst ist in unserer Mitte, er lebt, er wendet sich uns liebevoll zu und sendet uns mit dieser Erfahrung auch zu den anderen Menschen. In jeder Eucharistiefeier wird somit auch – worauf Papst Benedikt XVI. zum Abschluss des Weltjugendtages 2005 in seiner Predigt hingewiesen hat – die „Verwandlung der Welt“ gefeiert: „Gewalt wird in Liebe umgewandelt und so Tod in Leben“. Wir bringen uns selbst mit unseren Nöten und Sorgen vor Gott, aber auch mit der Bitte für andere und auch für die Verstorbenen.

Eucharistie hängt deshalb zutiefst mit der Diakonie zusammen. Wenn Christus, der Herr, uns mit den Gaben von Brot und Wein dient, ja, wenn er selbst sich uns schenkt, dann sollen auch wir einander dienen und einander zum Geschenk werden. Erst dann entsprechen wir wirklich dem Geheimnis der Eucharistie, wenn auch wir uns verwandeln lassen und das tun, was Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat:

Hungrigen zu essen und Durstigen zu trinken geben, Fremde und Obdachlose aufzunehmen, Nackte zu bekleiden, Kranke zu pflegen und Gefangene zu besuchen (vgl. Mt 25, 35-40). Kirche ist schließlich kein Selbstzweck, „kein Ofen, der sich selber wärmt“ (Karl Rahner), oder auch „keine Thermoskanne, nach innen heiß und nach außen kalt“ (Heinz Zahrnt). Kirche ist für die Menschen da, muss bei Ihnen sein und sich für ihr ganzheitliches – das heißt leibliches und seelisches, irdisches und ewiges – Heil engagieren. Programmatisch haben wir in unserem Bistum dazu auch einmal formuliert: „Wir wollen eine Kirche sein, die sich nicht selbst genügt, sondern die allen Menschen Anteil an der Hoffnung gibt, die uns in Jesus Christus geschenkt ist.“

Bitten wir den Herrn heute an diesem Festtag, dass er unser Herz wieder neu berührt. Öffnen wir uns für die große Gabe, die er selbst ist. Lassen auch wir uns verwandeln. Tragen wir ihn nicht nur in der Gestalt des Brotes in unsere Welt hinein, sondern auch durch unser Leben.